

SERIE UNTERNEHMER DER REGION

Ein halbes Jahrhundert Beton Schotten – seit 1966 in Baal

1963 gründete Franz Schotten sein Betonwerk – angeregt durch zwei Kneipenbekanntschaften. Die ersten drei Jahre war der Firmensitz neben seiner Gaststätte in Hetzerath.

VON MARIO EMONDS

HÜCKELHOVEN Als Franz Schotten 1963 eines schönen Abends in seiner Kneipe in Hetzerath zwei soben arbeitslos gewordenen Betonbauern aus Ratheim zwei Biere zapfte, da konnte er noch nicht ahnen, dass diese Begegnung sein weiteres Leben ändern sollte – grundlegend und nachhaltig. „Ich war neugierig, bin mit denen ins Gespräch gekommen“, erzählt der kernig-rüstige Senior, der im Februar 84 Jahre alt wird. Am Tresen entwickelte sich laut seiner Schilderung folgender Dialog zwischen Wirt und den beiden Gästen: „Was für Maschinen braucht man denn so in der Betonbranche?“ – „Einen Plattenpresser und einen Mischer.“ – „Was, mehr nicht?“ – „Nö, mehr hatten wir in Ratheim jedenfalls nicht.“ Worauf in Schotten flott folgender Gedanke reifte: „Das könnte ich doch auch mal versuchen. Ein paar Rücklagen habe ich ja.“

Genau 50 Jahre ist das nun her – und genauso lange gibt es das Betonwerk Schotten. Denn der hemds-



Beton Schotten in Baal ist in Familienhand: Franz Schotten (M.) mit seinen Kindern Marlies Hölterscheid und Heinz Schotten.

RP-FOTO: JÜRGEN LAASER

ärmelige Hetzerather beließ es nicht bei Gedankenspielen, sondern setzte den Plan umgehend in die Tat um. „Die Lieferzeit für die besagten Maschinen betrug ein Monat, die habe ich sofort bestellt. Und die beiden Betonbauer habe ich unter Vertrag genommen. Die waren

glücklich, so schnell wieder Arbeit gefunden zu haben.“

Firmensitz war zunächst in Hetzerath – im Schatten der Gaststätte. „Das Areal wurde jedoch zunehmend zu klein, und die Nachbarn beschwerten sich wegen des Lärms. Verstehen konnte man das, denn

leise waren die Maschinen gerade nicht“, erinnert sich Schotten. 1966 zog der Betrieb daher an den heutigen Standort um, an die Friedhofstraße in Baal. „Da war bis dahin die Eisengießerei Feilhauer untergebracht. Der Feilhauer galt lange Zeit als der Krupp von Baal“, führt

Schotten aus. Sein erster Großauftrag war am Baaler Berg. „Danach ging es Schlag auf Schlag. So haben wir danach erst mal etliche Friedhöfe in der näheren und auch weiteren Umgebung mit Randsteinen versehen.“

Wie er denn als absoluter Neueinsteiger an die ersten Aufträge gekommen sei? „Unsere Gaststätte war da am Anfang durchaus hilfreich. Da kamen 'ne Menge Leute beispielsweise auch zum Kegeln“, erläutert Franz Schotten schmunzelnd. Und dass Hetzerath damals zum Amt Baal zählte und diese Gemeinde etliche Sitzungen in Schottens Gaststätte abhielt, sollte sich für die Ankurbelung des Geschäfts auch nicht gerade als hinderlich erweisen.

So wuchs die Firma immer mehr – und die Gaststätte wurde verkauft. Sein Erfolgsgeheimnis? „Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Wir bedienen die Kunden einfach zu deren Zufriedenheit. Und sehr wichtig ist auch, durchzuhalten und nicht beim ersten Gegenwind umzukippen“, erklärt Schotten.

Übrigens: Betonwerk-Besitzer ist im Grunde sein dritter Beruf. Denn gelernt hat Franz Schotten Schriftsetzer und Buchdrucker. „Bis 1953 habe ich das Erkelenzer Kreisblatt gedruckt“, erzählt er. Danach hatte er ursprünglich vor, sich mit einer Druckerei selbstständig zu machen. „Dafür hatte ich auch den großen

BETONWERK SCHOTTEN

Drei Mitglieder leiten den Familienbetrieb

Führung Seniorchef Franz Schotten ist täglich im Betrieb, steuert bei Bedarf sogar selbst noch einen Lkw. Zum dreiköpfigen Leitungsteam zählen zudem sein Sohn Heinz Schotten und seine Tochter Marlies Hölterscheid.

Angestellte Sechs (fünf Fahrer, ein Betonbauer).

Schwerpunkte Fertigung von Beton- und Betonfertigteilen vornehmlich für den Tief-, Straßen-, Kanal- und Gartenbau.

Einsatzgebiet Quer von Aachen bis Düsseldorf, dazu etliche Großprojekte in den Niederlanden.

Gefeiert wird das 50-jährige Firmenbestehen im Sommer.

Saal an unsere Gaststätte in Hetzerath gebaut, die wir 1954 fertiggestellt haben. Meine Frau betrieb da zusätzlich auch eine Leihbücherei“, sagt er. Einen gewaltigen Strich durch diese Rechnung habe ihm dann das Aufkommen des Fernsehens gemacht. „Die Nachfrage nach Büchern sank ab da rapide.“ Die nach Beton aber nicht.